Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 13

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : der kostbarste Staub der Welt
Autor: P.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668795

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschwiegenheit anvertrautes Geheimnis, wenn nicht gewissenlos, so doch leichtsinnig preisgeben, weil ihre Redseligkeit keine Grenzen kennt. Welchen Nachteil solche unvorsichtige Bewahrung fremder und eigener Geheimnisse bringt, das bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung. Viele Dinge sind zwar keine Geheimnisse, aber der Charakter lehrt uns, sie zu verschweigen.

Verschwiegenheit darf niemals mit Schweigsamkeit verwechselt werden. Es gibt genug große Schweiger, die nicht verschwiegen sein können. Das Sprechen gehört unbedingt zur inneren Ausgeglichenheit. Ein wenig Selbstsucht, die sich immer hinter der Mitteilsamkeit versteckt, ist so lange gestattet, bis es nicht zum Ausplaudern kommt. Noch bedenklicher als das Ausplaudern eigener Angelegenheiten kann das Sprechen über Dinge sein, die Dritte angehen, auch wenn man keine bösen Absichten dabei hatte. Die einfache Frage: „Warum erzähle ich das?" kann uns ungeahnte Aufschlüsse über uns selbst geben, vorausgesetzt natürlich, daß wir sie nicht mit einem oberflächlichen: „Ich habe mir nichts dabei gedacht" abtun. Warum brachten wir unlängst etwas zur Sprache, was einen unserer Bekannten in schlechtes Licht setzen mußte? Waren wir denn so empört über ihn? Fühlten wir vielleicht eine Genugtuung, daß wir auf einen dunklen Punkt bei ihm hinweisen konnten, weil er Vorzüge besitzt, die uns fehlen? Woher hat man überhaupt das Recht, seine Sensationslust auf Kosten eines Mitmenchen zu befriedigen, um sich auf diesem so unappetitlichen Umweg in den Mittelpunkt des Gesprächs zu stellen? Wer den andern herabsetzt, will meistens nur sich selbst erheben. Bei gewissenhafter Prüfung des Falles entdecken wir, daß Neid, krankhafter Ehrgeiz, Eitelkeit und Selbstzufriedenheit die Triebfedern des Ausplauderns sind. Außerdem noch — und das ist das Wesentlichste bei der Betrachtung dieser Sache — verrät Mangel an Verschwiegenheit einen bedenklichen Mangel an Charakterfestigkeit. Derjenige, der ausplaudert, mahnt uns zugleich zur größten Vorsicht ihm selbst gegenüber. Genau so wie er uns über andere erzählt, wird er bei den anderen über uns erzählen! Er entpuppt sich als ein unverläßlicher Mensch, auch wenn er noch niemals mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist.

Ein verschwiegener Mensch wird niemals die ihm anvertrauten Angelegenheiten seiner Freunde oder Bekannten preisgeben, auch wenn er in raffinierter Weise darum ausgefragt wird. Und darin offenbart sich seine Charakterstärke. Er wird auch niemals über Dinge zuviel plaudern, die eigentlich keine Geheimnisse sind, denn er hat sich genügend in seiner Gewalt, um nicht auf Kosten des anderen prunken zu wollen. Verschwiegenheit ist gleichbedeutend mit Treue, und diese ist eine Schwester der Verläßlichkeit. Man glaube ja nicht, daß Männer mehr verschwiegen sind als Frauen; das ist durchaus nicht der Fall. Nicht das Geschlecht, sondern der Charakter fällt hier in die Waagschale, denn Verschwiegenheit ist eine Charakterprobe!

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Der kostbarste Staub der Welt

Der farbige Staub, der vom Blumenstrauß auf euren Tisch niederfällt, der Staub, der zarte, goldene Striche auf der Hand zurückläßt, die über Blüten streift: das ist der kostbarste Staub der Welt! Betrachtet man ihn unter dem Mikroskop, so zeigt er tausende und abertausende der wundervollsten Formen, mannigfaltiger als alle Phantasie sich vorzustellen vermag! Dieser goldene Staub ist ein lebenzeugendes Produkt der Pflanze, die für das Bestehen der Tier- und Menschenwelt so viel bedeutet. Denn: ohne Pflanze kein Fleisch, ohne Pflanze kein Mensch! Der Mensch muß pflanzen, das heißt, Gemüse genießen: er kann vom Fleisch allein nicht

leben. Die Nahrungsreihe der ozeanischen Welt beginnt bei den kaum sichtbaren schwimmenden Pflanzen, beim sogenannten Plankton, das man nicht unpassend den „Staub des Ozeans" nennen könnte; vom Plankton, diesen allerkleinsten, pflanzlichen Lebewesen des Meeres nähren sich die allerkleinsten Tiere, von diesen wieder nähren sich die allerkleinsten Fische, von diesen die größeren Fische — und von den größern die größten. Die Fische aller Größen verzehrt der Mensch. Das ganze physische Leben ist eine ununterbrochene Vernichtung und eine ununterbrochene Erneuerung. Aber abgesehen von der Wichtigkeit, die den Pflanzen als Nahrung zukommt, empfangen und speichern sie bekanntlich auch das Kohlendioxyd: ein Abfallprodukt des tierischen Lebens, wogegen sie reinen Sauerstoff, der den tierischen Lebewesen Atmungsbedarf ist, ausscheiden.

Der Blütenstaub also, die Pollen, als eigentliche Essenz des pflanzlichen Lebens, als der Stoff, durch den die Pflanzen sich selbst oder die ihnen nahen Blüten befruchten, der Erzeuger des Samens und damit neuer Pflanzengeschlechter: er ist, wie gesagt, der kostbarste Staub der Welt, unvergleichlich kostbarer als der hochkarätigste Goldstaub: weil er unentbehrlich ist!

Die Bienen und Hummeln kommen von fern und nah, um ihn in den Gärten von den Pflanzen und Bäumen einzusammeln. Sie tragen ihn zwischen den Haaren ihrer dafür besonders entwickelten „Brotkörbe", die an ihren Hinterbeinen so deutlich sichtbar sind, davon, ihren Heimstätten zu, wo sie unter Beigabe von Honig einen köstlichen Teig daraus kneten, bei welch famoser Süßspeise ihre glücklichen Kinderchen aufgezogen werden.

Durch den Verlust von Blütenstaub erleiden die Pflanzen keinen Schaden: es ist genug davon da! Die Blüten entwickeln diesen Staub zu dem doppelten Zweck: um die Bienen anzuziehen und den Fortbestand der Pflanze zu sichern. Überdies haben sie als eine weitere Attraktion den Honig entwickelt und dazu auch noch ihren Duft. Auch der Blütenstaub, der dem Menschen geruchlos erscheint, mag für die Biene einen angenehmen Geruch haben.

Fast alle Bienen sind behaart, und die Pollenkörnchen haften infolge ihrer besonderen Struktur und einer leichten Klebrigkeit an den Honigsammlerinnen. Manche Blumen befruchten sich selbst, indem die Biene durch ihre Bewegungen den Blütenstaub von den Staubbeuteln auf den Stempel überträgt, während andere kreuzweise befruchtet werden, wenn die Biene von Blume zu Blume fliegt. Es gibt übrigens auch Pflanzen, die vom Wind oder von Vögeln befruchtet werden, aber die Blumen sind doch im allgemeinen auf die Insekten angewiesen.

Indessen, nicht alle Insekten sind den Pflanzen nützlich, etliche erscheinen nur als Plünderer. Darum hat die Weisheit der Natur die Pflanzen an ihren Stengeln und Blüten mit Schutzvorrichtungen versehen. Insekten, wie etwa die Ameisen, die zu wenig behaart sind, um Blütenstaub mitzutragen, sind unwillkommene Besucher, denen die Erreichung der Blüte verwehrt bleibt. Die Blüte des gemeinen Kürbis hat beispielsweise auf der Grundfläche des Stempels eine bedeckte Honigschale entwickelt. In einer Seite dieser Schale befindet sich eine winzige Öffnung, durch welche die Biene oder der haarige Schmetterling seine lange, dafür eigens eingerichtete Zunge in die süße Flüssigkeit tauchen kann. Räuberische Ameisen und Käfer sind einer Kürbisblüte gegenüber hilflos: diese Blüte bleibt nur den nützlichen Besuchern, den Bienen und anderen hilfreichen Insekten vorbehalten.

Pflücke die Blüte des rosafarbenen Klees und ziehe dann den äußeren Lappen einer einzelnen Blüte vorsichtig herab — so wie es die Biene macht, wenn sie diese Blüte besucht: dann siehst du mit Entzücken, wie die Blüte plötzlich aufgeschnappt und ihre kleine Portion Blütenstaub herausschleudert, als ob er aus der Mündung eines Kanönchens käme. Betrachte die Blüte der türkischen Feuerbohne, wenn du einen herrlichen Einfall der Natur bewundern willst: das große untere Blütenblatt dient als Landungsplatz für die fliegenden Besucher und zugleich auch als Hebel. Das Gewicht der Biene drückt das Blatt herunter, ein verworrenes Stückchen lebender Maschinerie streckt sich aus einem gewundenen Röhrchen hervor — und die Biene wird automatisch mit Blütenstaub überstreut. Manche Blumen sind einfacher, wie etwa der Löwenzahn, auf dessen Blütenkorb so viel Blütenstaub liegt, daß die Biene ihn unbedingt kreuzweise befruchten muß.

Prüfe andere Blumen, wie sie um dein Haus, wie sie auf der Wiese oder im Walde wachsen — und du wirst finden, daß der Versuch, die Befruchtungsmethoden auch der kleinsten Blumen zu ergründen, ein fesselnder Gartensport ist.

P. G.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistraße 10. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 2 35 27